Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 26. Mai 1887. Nr. 239.

Deutschland.

Berlin, 25. Mai. Der Kaiser ließ sich heute vom Grafen Perponcher Vortrag halten und begab sich darauf nach dem Tempelhofer Felde, um daselbst die 3. Garde-Infanterie-Brigade zu besichtigen. Nach dem Schluß der Besichtigung und nach dem Vorbeimarsche nahm der Kaiser sofort einige militärische Meldungen entgegen und kehrte darauf gegen 1 Uhr wieder zur Stadt zurück. Dort erledigte der Kaiser Regierungsangelegenheiten und arbeitete von drei Uhr ab mit dem Wirkl. Geh. Rath von Wilmowski. Um 5 Uhr findet im königlichen Palais ein Diner von ca. 40 Gedecken statt, zu welchem der Großherzog von Toskana, Erzherzog von Oesterreich und der Herzog Albrecht von Würtemberg erscheinen werden.

Morgen wird der Kaiser auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin die große Frühjahrsparade abhalten, doch beginnt dieselbe nicht um 10 Uhr, wie anfänglich in Aussicht genommen worden war, sondern erst eine Stunde später.

— Wie über das Befinden des Kronprinzen verlautet, wird heute eine Operation von den Aerzten für nicht nothwendig gehalten. Es darf dies als ein günstiges Anzeichen erachtet werden.

— Dem „B. T." meldet man aus Gastein, daß daselbst gestern aus Berlin eine Bestellung auf die Wohnung für den Kaiser Wilhelm und sein Gefolge eingetroffen ist. Danach wird Se. Majestät am 19. oder 20. Juli d. Js. dort ankommen und drei Wochen verbleiben. Bestellt ist die Wohnung, welche der Kaiser alljährlich zu benutzen pflegt. Somit ist das Gerücht widerlegt, daß in diesem Jahre die Gasteiner Reise unterbleibe; demgemäß ist auch eine Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem österreichischen Kaiser zweifellos.

— Bei der Militär-Telegraphen-Schule hierselbst hat mit dem gestrigen Tage ein vierwöchentlicher Lehrkursus für Kavallerie-Offiziere begonnen; zur Theilnahme an demselben ist eine größere Anzahl Offiziere kommandirt worden und hier eingetroffen.

— Die beiden französischen Beamten der Ostbahn, welche, weil sie einen deutschen Grenzpfahl niedergerissen, von der deutschen Gendarmerie verhaftet wurden, heißen nach französischen Blättern Reinbold und Schmidt.

— Die Berufungsinstanz erachtete die Redakteure des „Berliner Tageblattes" und der „Freisinnigen Zeitung", Dr. Zornow und Emil Barth, durch Veröffentlichung der Gerüchte über Erschießung des Oberstlieutenants von Villaume durch den Zaren des begangenen groben Unfugs schuldig und verurtheilte dieselben zu vierwöchentlicher Haft.

— Die Branntweinsteuer-Kommission des Reichstags hat heute die zweite Lesung des Entwurfs bis auf die Frage der Nachsteuer (§ 43), welche erst nach Ablauf der Ferien zur Erörterung gelangen soll, erledigt und im Großen und Ganzen die Beschlüsse der ersten Lesung aufrecht erhalten; nur § 41 (Zollbetrag) wurde in folgender unveränderter Fassung angenommen: „Von dem im Zollauslande in Fässern eingehenden Arrak, Cognac und Rum werden an Zoll vom .... ab 125 Mark für 100 Kilogr. erhoben, von allen übrigen Branntweinen 180 Mark für 100 Kilogramm." Der nationalliberale Antrag, den Kommunen Zuschläge auf den in ihren Bezirken verbrauchten Wein und Branntwein zu gestatten, wurde abgelehnt. Sodann wurden folgende Resolutionen beschlossen:

1) den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, im Bundesrath auf die Vorbereitung reichsgesetzlicher Bestimmungen hinzuwirken, welche geeignet sind, den so vielfach üblichen Handelsverkehr in Branntwein nach dem räumlichen Inhalt in Fässern, Gebinden 2c. (Liter) durch obligatorische Einführung des Branntweinhandels nach Gewicht (Kilogramm) zu ersetzen.

2) Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob und inwieweit den Preßhefenfabriken bei der Ausfuhr ihrer Fabriken eine Rückvergütung des von ihnen verausgabten Zolles auf ausländisches Getreide oder in anderer Weise für die Aufrechterhaltung ihres Exports ermöglicht werden könne.

— Als eine der zahlreichen Ironien der Weltgeschichte hätte es gelten können, wenn ein neues radikales Kabinet, an dessen Spitze nunmehr Floquet, der Präsident der Deputirtenkammer, stehen soll, gestern bereits, also am Jahrestage des Sturzes Thiers' und der Ersetzung desselben durch den Marschall Mac Mahon, gebildet worden wäre. Wie weit hat sich die französische Republik seit dem 24. Mai 1873 von jenen konservativen Prinzipien entfernt, welche Thiers als die wesentliche Lebensbedingung derselben bezeichnet hatte. Abzuwarten bleibt, ob die von den gemäßigten republikanischen Fraktionen gemachten Versuche, die Bildung eines radikalen Kabinets zu verhindern, irgend welchen Erfolg haben werden. Bardoux, Jules Ferry und der Führer der Rechten, Baron Mackau, statteten gestern dem Präsidenten Grevy einen Besuch ab und wiesen auf die Unzuträglichkeiten hin, welche die Berufung Floquet's zur Bildung des neuen Kabinets im Hinblick auf die auswärtigen Beziehungen haben würde; der Patriotismus lege ihnen und ihren Freunden die Pflicht auf, dagegen zu protestiren. Andererseits setzte Floquet im Laufe des gestrigen Abends die Besprechungen mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten fort und wird, wie die „Agence Havas" den Journalen mittheilt, heute dem Präsidenten Grevy anzeigen, ob er den Auftrag zur Bildung des neuen Kabinets ablehnt oder übernimmt.

Der „Nat.-Ztg." gehen noch nachstehende Mittheilungen zu:

Paris, 25. Mai. Floquet hofft im Laufe des heutigen Tages die Neubildung des Ministeriums zum Abschluß zu bringen. Der Präsident der Budget-Kommission, Rouvier, hat das Finanz-Portefeuille wegen des Verbleibens des Generals Boulanger im Kabinet abgelehnt. Diese Weigerung Rouvier's gilt jedoch noch nicht als endgültig. Anstatt des bestimmt zurücktretenden Flourens werden der französische Gesandte in Brüssel, Bourree, und der französische Gesandte in München, Mariani, ein Vetter Floquet's genannt. Die konservative und opportunistische Presse bekämpft das Kabinet Floquet heftig.

Ueber die jüngsten Phasen der Ministerkrisis meldet man der „N.-Z." weiter:

Paris, 23. Mai. Es hieß heute Abend „ganz bestimmt", daß die Ministerkrisis auf dem Punkte stehe, ein Ende zu nehmen und zwar mittelst eines Geschäfts-Ministeriums unter dem Vorsitze des greisen Senators Duclerc, der bereits den Posten eines Konseil-Präsidenten und Ministers des Aeußeren bekleidet hat, und Rouvier die Finanzen, Fallieres das Innere und dem General Saussier das Portefeuille des Krieges übertragen würde. Diese Kombination erscheint mir jedoch keineswegs verbürgt. Das Sicherste ist, die weitere Entwickelung der Krisis ruhig abwarten, da sich die Informationen „aus bester Quelle" jede Stunde widersprechen und die Situation fortgesetzt wechselt. So sollte heute Mittag Floquet im Auftrage des Präsidenten der Republik einen „letzten" Schritt bei Freycinet thun und heute Abend heißt es, dieser Schritt sei unterblieben, weil durch Rouvier ein „letzter Bescheid" von Freycinet eingelaufen sei, dahin lautend, er müsse auf seiner Weigerung beharren. In den Wandelgängen der Kammer herrschte heute bis gegen Abend reges Leben und es wurden dort von den Deputirten und Journalisten unzählige Ministerien zusammengestellt, unter denen schließlich eines das richtige werden wird. Alle Kombinationen wie überhaupt alle Unterhaltungen drehten sich um den General Boulanger, der mehr als jemals der „Held" des Tages ist, obgleich die gestrige Kundgebung der Pariser „Patrioten" ziemlich allgemein als ein Fiasko betrachtet wird, das den Kriegsminister bedenklich „vermindern" müßte. Dagegen hätte aber eine Aussöhnung zwischen Boulanger und Clemenceau stattgefunden, Rochefort und der Deputirte Laguerre hätten dabei die Vermittler gespielt und die neue Freundschaft sei am Sonnabend Abend auf einem bei Rochefort stattgefundenen Diner besiegelt worden. Ebenfalls wurde erzählt, Jules Ferry habe Clemenceau aufgemuntert, die Regierung zu übernehmen und habe ihm seine Unterstützung zugesichert, falls er Boulanger aufgeben wolle. Alles das wird mehr oder minder genau sein, beweist aber, wie weit es hier gekommen ist, wie sehr dieser eigenthümliche Kriegsminister die Situation beherrscht, und daß man hier auf das Unerwartetste und Unberechenbarste gefaßt sein muß. In dieser Beziehung kann ich nicht unterlassen, an die bezüglichen Reden des Fürsten Bismarck während der Septennatsdebatte im vorigen Reichstage zu erinnern; es ist geradezu erstaunlich, wie genau der große Staatsmann die hiesigen Zustände beurtheilt, wie richtig er die Entwickelung derselben vorausgesehen hat.

— Der Großherzog Ferdinand IV. von Toskana, welcher seit heute als Gast im kaiserlichen Schlosse weilt, hat für gewöhnlich seinen Aufenthalt in Salzburg. Er ist, wenn man bedenkt, daß er bereits seit 27 Jahren depossedirt ist, noch verhältnißmäßig jung, denn er zählt erst 51 Jahre. Zur Regierung ist er eigentlich nie gekommen; als der italienische Krieg 1859 ausbrach, herrschte noch sein Vater Leopold II., der mit seiner Familie am 27. April 1859 nach Oesterreich ging. In den Friedens-Präliminarien von Villafranca wurde die Restauration der toskanischen Dynastie stipulirt, und am 21. Juli

Feuilleton.

Memoiren eines Chefs der Claque.

(Schluß.)

Nicht minder interessant sind die Aufzeichnungen Lans über die Rivalitäten zwischen den Pariser Schauspielern. Wird man es glauben, daß der Kampf zwischen der Rachel und einem Fräulein Maxime, der Kampf zwischen Talma und einem Herrn Lason Jahre lang währte. In den Varietes gab es ein Fräulein D., welches durch die Jugend und das Spiel der Virginie Dejazet, die das Publikum vergötterte, zur Seite gedrückt wurde. Fräulein D. gab nicht nach und hatte keine Ruhe, bis die Dejazet gezwungen war, die Varietes zu verlassen. Der Direktor verlor dabei fünfmalhunderttausend Franks und ging zu Grunde; er mußte sich bankerott erklären. Die Rivalität erstreckt sich bis auf die Komparsen. In irgend einem Boulevard-Theater führte man einmal eine Feerie von Lalone und Labrousse auf, in welchem unter Anderem eine Dominopartie gespielt wurde. Die Steine wurden durch eine große Tafel markirt, welche am Rücken der Statisten herabhing. Ein Stein legte sich auf der Bühne, wie es sich in der Partie gehörte, neben den anderen bis zum letzten, welcher dann „Domino" war. Knapp bevor man den Vorhang emporziehen wollte, trat ein Statist zum Direktor und sagte:

„Herr Direktor, man kann nicht anfangen, es muß Jemand ersetzt werden, ich verlasse das Theater."

„Warum?" fragte der Direktor. „Erhalten Sie nicht Ihre fünfzehn Sous wie die Anderen?"

„Es handelt sich nicht darum," sagte der Mann. „Ich bin einer der ältesten „Künstler" hier. Ich hätte wohl verdient, daß mir Ihr Regisseur die Doppel-Acht zuwiese. Er hat mir aber die Double-Blanche zugewiesen, den niedrigsten der Steine. Ich gehe lieber fort, als daß ich diese Ungerechtigkeit dulde."

Und der Künstlerehrgeiz mußte befriedigt werden, da man im Augenblick keinen Remplacanten für den beleidigten Statisten fand.

Bekanntlich gründete Eugen Scribe im Jahre 1829 die Gesellschaft dramatischer Autoren, welche zuerst die Rechte der Theaterdichter energisch in die Hand nahm und von den Bühnen Tantièmen einforderte. Vor der Gründung der Gesellschaft konnte kein dramatischer Autor von den Erzeugnissen seiner Feder leben und die Meisten hatten noch irgend einen anderen Beruf. Der Eine war im Steuereintreibungs-, der Andere im Domänenamte beschäftigt; Marechalle, ein Vaudevellist der kleinen Theater, war Restaurateur, Brisebarre nahm ein Anerbieten als Commis voyageur an. Zwei lustige Possenfabrikanten, Ferdinand Langle und Ferdinand de Villeneuve, erhielten Anstellungen bei der Entreprise des pompes funèbres! Villeneuve fand sich sehr gut in die Situation. Wenn ihn ein Bekannter besuchte, rief er: Wollen Sie vielleicht Ihr künftiges Begräbniß bestellen? Seien Sie ruhig, man wird Ihnen billige Preise machen." Oder er verkleidete sich als Kutscher der Pompes funèbres, kam in das Café, wo die ganze „Bohême" beisammen war, schlich sich neben einen seiner Freunde und flüsterte ihm in's Ohr: „Wollen Sie einen Platz in meinem Wagen?"

Alle Welt fand, daß diese Späße von sehr schlechtem Geschmack waren, der arme Possendichter aber vergnügte sich damit in seiner unerquicklichen Situation.

Nach der Gründung der Gesellschaft dramatischer Autoren veränderte sich die Lage der Bühnendichter mit einem Schlage — es ist ja bekannt, daß Scribe vier Millionen Franks hinterließ als Frucht seiner zahlreichen Theatererfolge. Heute trägt jede Komödie, die im Theatre Francais reussirt, mindestens 100,000 Franks.

Die Bühnenautoren unserer Tage mögen mit seltsamen Gefühlen die Erinnerungen Jules Lan's durchblättern, der von der Zeit erzählt, da ein Bühnendichter noch Beamter sein mußte, um leben zu können. Da waren wohl jedenfalls die Claqueurs besser daran, als die Autoren. Heute möchte vielleicht sogar Jules Lan lieber ein Bühnendichter sein, als ein „Chef de claque".

König Otto von Baiern.

Aus München werden einige interessante Details berichtet, welche König Otto betreffen und die auf den traurigen Zustand schließen lassen, in dem der bairische König sich befindet. Vier Aerzte sind ihm beigegeben und müssen in Fürstenried verweilen, um stets in der Umgebung des irrsinnigen Königs zu sein. Von sechs zu sechs Stunden tritt je einer dieser Aerzte den speziellen Dienst um die Person des Königs an, d. h. begiebt sich in das Appartement desselben und leistet ihm unausgesetzt Gesellschaft. Kürzlich nun überkam einen dieser Aerzte, der schon ein paar Stunden dagesessen hatte, ohne daß ihn der König eines Blickes, geschweige denn auch nur eines Wortes gewürdigt hätte, die Lust, sich doch zum mindesten mit einer Zigarre die Zeit zu vertreiben. Rasch entschlossen zieht er eine Havanna aus seiner Tasche, schneidet die Spitze ab und wendet sich an den König mit den Worten: „Majestät gestatten huldvollst, daß ich rauche?" Der König schweigt; er betrachtet sich in dem gegenüber befindlichen Spiegel, ohne den Arzt auch nur anzusehen. Der Arzt wiederholt: „Majestät, darf ich mir vielleicht die unterthänigste Bitte erlauben, rauchen zu dürfen?" — Beharrliches Schweigen des Königs, der abermals in den Spiegel blickt. . . . . Der Arzt beginnt wieder: „Euer Majestät gestatten mir nochmals die Bitte um huldreiche Erlaubniß, eine Zigarre zu rauchen?" — Keine Antwort. Endlich kommt dem Arzt eine gute Idee: er brennt seine Zigarre an. Jetzt blickt ihn der König erstaunt an und sagt: „Nu — rauchte das — L . . . . — doch!" Nach diesem Intermezzo raucht der Arzt seine Zigarre ruhig zu Ende. — Eine der täglichen Zerstreuungen des Königs Otto ist es gegenwärtig, nach Bauernburschen zu schießen. Da ihm dies augenscheinlich großes Vergnügen bereitet, hat seine Umgebung einen Modus gefunden, um diese Jagd nach Bauernburschen so harmlos als möglich zu gestalten. Man händigt jeden Mittag dem König eine blindgeladene Flinte ein; König Otto tritt an das offene, nach dem Parke seiner Residenz führende Fenster; wenige Minuten nachher tritt ein Bauernjunge aus dem Gehölz und geht quer über den Rasen. Der König drückt ab, der Bauernjunge fällt zu Boden, Leute eilen herbei' die den scheinbar Todten forttransportiren, und befriedigt von diesem Erfolge seiner Jagd, zieht sich der König wieder in seine Appartements zurück. Es braucht wohl nicht erst versichert zu werden, daß der betreffende Bauernjunge, sowie man ihn aus dem Parke getragen, munter auf beiden Füßen steht, sich sehr wohl fühlt, baare zwanzig Pfennige für seine Bemühung erhält und bittet — ihn recht bald wieder in dieser so dankbaren Rolle zu beschäftigen.

1859 dankte Leopold II. zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand IV. ab. Es gelang diesem aber nicht, sein Volk zu versöhnen, und schon am 16. August beschloß die National-Versammlung einstimmig seine Absetzung. Trotz des ausdrücklichen Protestes des Großherzogs wurde dann am 22. März 1860 Toskana mit dem Königreich Sardinien vereinigt. Damit endete die Herrschaft der Dynastie Habsburg-Lothringen in Toskana. Der Großherzog, der nebenbei Erzherzog von Oesterreich und in Folge dessen kaiserlich königliche Hoheit ist, war in erster Ehe mit einer Tochter des Königs Johann von Sachsen vermählt; aus seiner zweiten Ehe mit der Tochter des Herzogs von Parma hat er 9 Kinder. Er bekleidet in der österreichischen Armee die Charge eines Feldmarschall-Lieutenants und ist Inhaber des 66. Infanterie-Regiments. In der preußischen Armee hat er keine Charge inne.

— Ein heute veröffentlichter Ukas an den russischen Senat enthält Bestimmungen über die Erwerbuug und Benutzung von unbeweglichem Eigenthum durch Ausländer in einigen Gouvernements und zwar in Polen, Bessarabien, dem Wilna'schen, Witebski'schen, Wolhyni'schen, Grodnoschen, Kiew'schen und Kowno'schen Gouvernement, in Kurland, Livland, Minsk und Podolien. Nach demselben können Ausländer nicht außerhalb der Hafenplätze und Städte Immobilien und Rechte auf Benutzung derselben erwerben. In Polen dürfen Ausländer außerhalb der Städte nicht als Verwalter fungiren. Die Begrenzung der Rechte von Ausländern erstreckt sich nicht auf das Miethen von Häusern, Quartieren und Villen. Die Erbschaft von Immobilien in gerader Deszendenzlinie und zwischen Eheleuten wird gesetzmäßig gestattet, falls der Erbe in Rußland vor Veröffentlichung des Ukas angesiedelt war; anderenfalls muß der Ausländer nach dreijähriger Frist seinen Besitz an einen Russen verkaufen. Geschieht dies nicht, so wird das Eigenthum meistbietend verkauft und der Erlös dem Erben übergeben.

Man hat es hier mit einer der Maßregeln zr thun, welche u. A. gegen die in den russischen Grenprovinzen begründeten industriellen Etablissements deutscher Unternehmer gerichtet sind und durch welche die jüngsten russischen Zollerhöhungen ihre Ergänzung finden sollen.

Ferner wird von heute aus Petersburg gemeldet:

„Der russischen „St. Petersburger Zeitung“ zufolge wäre nunmehr beschlossen, die neuen Einfuhrzölle auf Steinkohle, Torfkohle, Holzkohle und Torf wie folgt festzusetzen: in den Häfen des Schwarzen Meeres und des Asowschen Meeres auf 3, an der westlichen Landesgrenze auf 2, in den Häfen des Baltischen Meeres auf 1 Goldkopeken per Pud. Die neuen Einfuhrzölle auf Koaks sollen in den Häfen des Schwarzen Meeres und des Asowschen Meeres $4^1/_2$, an der westlichen Landesgrenze 3, in den Häfen des Baltischen Meeres $1^1/_2$ Goldkopeken betragen. In die Häfen des Weißen Meeres werden diese Artikel nach wie vor zollfrei eingeführt werden können.“

Auch die Kohlenzölle wären für die deutsche Industrie von schwerwiegender Bedeutung, und dies um so mehr, wenn sie an der westlichen Landesgrenze, also für den Import aus Oberschlesien, doppelt so hoch werden sollen, wie in den baltischen Häfen, d. h. für die Einfuhr aus England.

Berlin, 25. Mai. Zu den beachtenswerthen Enthüllungen, welche in der letzten Zeit über die Bestrebungen und die Ausbreitung der Sozialdemokratie veröffentlicht worden sind, gehört auch die in diesen Tagen (im Verlag von Richard Wilhelmi in Berlin) erschienene, nach amtlichen Quellen bearbeitete Schrift „Sozialismus und Anarchismus in Europa und Nordamerika während der Jahre 1883 bis 1886“. Der ungenannte Verfasser verfolgt den Zweck, „in den weitesten Kreisen eine ausgemachten Thatsachen entsprechende Vorstellung von den großen Gefahren, welche dem Bestande der gegenwärtigen staatlichen und gesellschaftlichen Einrichtungen und der natnrgemäßen Fortbildung derselben mehr denn je drohen, erwecken und ein noch stark obwaltendes, ja wahrhaft erschreckendes Sicherheitsgefühl bannen zu helfen, so daß alle friedliebenden Elemente unserer Reichsgemeinschaft sich getrieben fühlen, den Regierungen rasch und ausdauernd werkthätig die Hand zur Bekämpfung der schlimmsten aller innern Feinde darzureichen“. Er schöpft aus den besten, zuverlässigsten und reichlichst fließenden Quellen, er schildert die Thätigkeit dieser innern Feinde in knapper Zusammendrängung ihrer einzelnen Bestrebungen im deutschen Reich, in der Schweiz, in Oesterreich-Ungarn, Dänemark, der skandinavischen Halbinsel, in Holland, Belgien, Frankreich und Italien, in Spanien und Rußland (in diesen beiden Ländern freilich, wie erklärlich, nur an der Hand sehr wenig ausgiebiger Quellen), endlich in Großbritannien und Nordamerika, den beiden am meisten Schutz bietenden Schlupfwinkeln für den Abschaum der Menschheit. Ueberall erkennen wir den Zusammenhang zwischen Sozialdemokratie und Anarchismus sowie den internationalen rothen Faden, der sich durch alle jene Bestrebungen hindurchzieht; und wenn wir auch überall wahrnehmen, daß glücklicherweise kleinlicher Zank und Streit zwischen den Parteiführern selbst vor den schlimmsten Folgen aus jenen trüben Lehren die Welt bewahren, so erkennen wir doch andererseits ebenso klar, daß gerade jener Zank und Streit die wichtigsten Quellen und Förderer der anarchistischen Richtung sind. Für uns Deutsche aber ist die traurigste Lehre aus diesen Zusammenstellungen, daß in allen Staaten gerade die deutschen Anarchisten und Sozialdemokraten fast regelmäßig es sind, die ihre Gesinnungsgenossen durch Rührigkeit und Opferwilligkeit übertreffen. Auf die Einzelheiten der lehrreichen Schrift an dieser Stelle einzugehen, ist leider unthunlich; doch mag zur Kennzeichnung derselben wenigstens Einiges aufgeführt werden. So konnte auf dem Kopenhagener Kongreß festgestellt werden, daß die Sammlungen der deutschen Sozialisten vom 5. August 1881 bis 28. Februar 1883 im deutschen Reiche 95,000 M. ergeben hatten, außerdem 20,000 Franks, die zu verschiedenen Zwecken nach Zürich geschickt waren, und noch über 150,000 M. für Unterstützungen und Wahlzwecke. Aus Anlaß der Wahlen 1884 flossen die Gelder so reichlich, daß selbst den gegen früher wesentlich erhöhten Ansprüchen vollkommen genügt werden konnte. Vom Auslande kamen reiche Gaben, von Amerika allein 20,000 M., aber der Hauptposten wurde doch im Inlande aufgebracht. Auffällige Vermehrung erfuhr trotz aller Verbote die im Inlande erscheinende sozialistische Presse (etwa 50 Zeitungen) durch die Bemühungen Viereck's; der Züricher „Sozialdemokrat“ wurde in großen Auflagen (nahezu 10,000) eingeschmuggelt; einmal wurden z. B. zwei als Schnittwaaren aufgegebene Kisten mit 5500 Abdrücken, ein anderes Mal drei Kisten und Koffer „Lack- und Farbewaaren“ mit 8000 Abdrücken dieser Zeitung im Inland abgefangen. Die anarchistischen amerikanischen Blätter „Freiheit“ und „Der Rebell“ fanden nach wie vor ungehinderte heimliche Verbreitung. Die geheime Organisation wurde immer straffer und wirksamer. Die Bekämpfung zwischen den Sozialdemokraten und Anarchisten in Deutschland bekundete zwar äußerlich einen angeblich recht tiefen Haß untereinander, aber thatsächlich sind ihre gegenseitigen Ziele einander recht nahe verwandt. In Deutschland ist der Hauptmittelpunkt der Anarchisten das Wupperthal, daneben Berlin, Magdeburg und Brandenburg, Breslau, Hamburg, Mannheim und andere Orte am Mittelrhein. Ein besonderes Glück ist, daß unsere Behörden wachsam und zuverlässig sind, und daß es auch andererseits den mannigfach in Streit miteinander liegenden Führern noch nicht paßt, die Entwickelung zum Aeußersten zu treiben. Besondere Beachtung verdienen augenblicklich auch die eingehenden Schilderungen über die Verhältnisse in Belgien und Nordamerika. In Belgien, woselbst übrigens die zahlreichen deutschen Revolutionäre auf die dortigen Bewegungen schlechterdings keinen Einfluß ausüben, hat sich der Sozialismus stärker erwiesen als die Regierung, so daß nicht abzusehen ist, wie sie desselben in Zukunft Herr werden will, wenn sie auf dem erst unlängst betretenen Wege der gesetzlich gesicherten Fürsorge für die Arbeiter und der Beseitigung der durch die Verfassung gedeckten sozialen Ungerechtigkeiten nicht mit Nachdruck und Ernst fortfährt. Und auch in Nordamerika ist der bei uns erwartete Rückschlag in Folge der Bombenanschläge in Chicago und Milwaukee vor einem Jahre nicht eingetreten; das unbeschränkte Maß von persönlicher, Rede-, Preß- und Vereinigungs-Freiheit hat einen Gegendruck, unter welchem selbst die berechtigten Forderungen der Arbeiter hätten leiden müssen, nicht aufkommen lassen. Auch bedürfen die politischen Parteien der Gunst der Arbeiter, hier diese, dort jene, endlich hält ein Theil der niederen katholischen Geistlichkeit es gerade mit den Sozialisten und tritt für sie in ihrer Art und Weise ein. Nur die Anarchisten, die man bis dahin vorwiegend als verrückte Subjekte bespöttelte, wurden fortan sehr ernst genommen, ernster auch als vormals die Sozialisten, seitdem Liebknecht und Aveling bei ihrer letzten Anwesenheit in den Vereinigten Staaten, um dort den bereits vorher in Umlauf gesetzten Klingelbeutel für die deutschen Sozialdemokraten zu schwingen, übereinstimmend sich ganz auf revolutionären Boden gestellt und zu Vertheidigern der durch die Maiprozesse verurtheilten Anarchisten aufgeworfen hatten. Man kann in der That nicht oft genug betonen, daß es nicht blos aller Sozialpolitiker, sondern überhaupt aller Aufgabe sein muß, sich über diese Auswüchse der sozialpolitischen Bewegung zu unterrichten und alles aufzubieten, was denselben den Nährstoff entziehen kann. Als solches zuverlässiges, knappes und übersichtliches Lehrmittel kann diese Schrift empfohlen werden.

Ausland.

Wien, 23. Mai. Während man in Wiener leitenden Kreisen entschieden wünscht, die Polemik über die Vorgeschichte der bosnischen Okkupation, mindestens soweit Oesterreich-Ungarn dabei in Betracht kommt, endlich abgeschlossen zu sehen und der gleiche Wunsch augenscheinlich auch in den Pester Regierungskreisen vorwaltet, bringt der „Pester Lloyd“ doch wieder neue Enthüllungen über den gleichen Gegenstand. In einem Artikel, welcher die Antwort des Herrn v. Tisza auf die Interpellation Daniel Iranyis bespricht, ergänzt das genannte Blatt die ministerielle Kundgebung, indem es die Bedingungen aufzählt, welche der Kaiserstaat außer der eventuellen Okkupation Bosniens und der Herzegowina für seine Neutralität im russisch-türkischen Kriege gestellt hatte.

Darnach waren diese Bedingungen die folgenden:

1) Keine einzelne christliche Macht dürfe das ausschließliche Protektorat über die christliche Bevölkerung der Balkanhalbinsel erhalten.

2) Die definitive Gestaltung der Kriegsresultate müsse unter Einflußnahme aller garantirenden Mächte erfolgen.

3) Jede Gebietserwerbung für Rußland auf dem rechten Donauufer ist untersagt.

4) Die Einverleibung Rumäniens in Rußland und selbst die Abhängigkeit dieses Landes vom Zarenreiche ist unstatthaft.

5) Keinerlei Sekundo-Genitur darf auf der Balkanhalbinsel errichtet werden.

6) Die Besitznahme Konstantinopels durch Rußland wird nicht geduldet.

7) Ein großer slavischer Staat auf Kosten der nichtslavischen Völker darf nicht etablirt werden.

8) Die Orientländer müssen selbstständig unter eingeborenen Oberhäuptern sich konstitniren.

9) Weder über Bulgarien, noch überhaupt auf dem rechten Donauufer kann eine dauernde russische Herrschaft Platz greifen.

10) Der Einmarsch russischer Truppen in Serbien ist selbst als vorübergehende militärische Maßregel unzuläßig.

Wenn diese Angaben korrekt und erschöpfend sind, so könnte man sagen, daß nunmehr der geheime österreichisch-russische Vertrag vom 15. Januar 1877 bekannt sei. Was die Korrektheit der Mittheilungen des „Pester Lloyd“ anbetrifft, so wird dieselbe schwerlich bestritten werden können, denn ein Theil der vorstehend aufgezählten Bedingungen ist nicht neu und der andere Theil stimmt mit der ganzen Politik des Kaiserstaates vollkommen überein. Anders steht die Frage offen, ob der Geheimvertrag nicht doch noch einige weitere Bestimmungen enthalten hat.

Der „Pester Lloyd“ sagt nur, was Oesterreich-Ungarn verlangte, nicht aber auch, welche Zugeständnisse dieses an Rußland dafür gemacht. Rußland pflegt nichts ohne Gegenkonzessionen zu gewähren, und zum Allermindesten fehlt in den Aufzählungen des Pester Blattes die Neutralitätsverpflichtung Oesterreich-Ungarns. Daß die Neutralität des Letzteren für Rußland eine wohlwollende war, ist bekannt. Man braucht in dieser Beziehung nur an den freien Durchzug russischer Offiziere durch den Kaiserstaat und an die Schließung des Hafens von Klek gegen die Pforte zu erinnern.

Ein aktuelles Interesse haben alle diese Dinge in sofern, als sie immer wieder nur die von Berlin ausgegangene Abwehr der Verdächtigungen Deutschlands in der russischen Presse bekräftigen und der letzteren zeigen, daß thatsächlich nur Rußland selbst, bez. Fürst Gortschakow es gewesen, der die Verständigung mit Wien gesucht und durchgeführt und Oesterreich-Ungarn jene Zugeständnisse gemacht hat, wegen deren man nachträglich ungerechter Weise Deutschland glaubt anklagen zu dürfen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Mai. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Reklamationen gegen die Klassensteuer bezw. gegen den kommunalen Zuschlag zu derselben spätestens bis zum 31. Mai bei dem Magistrat, Abtheilung für Steuerverwaltung, eingereicht sein müssen.

— Nach einer Bekanntmachung der königl. Eisenbahn-Direktion in Berlin wird den während der diesjährigen Sommerferien in die Ferien-Kolonien zu sendenden Kindern und deren Begleitern in gleicher Weise wie dies in den letzten Jahren geschehen, gegen Vorzeigung einer Bescheinigung des betreffenden Komitees bei der Hin- und Rückreise die Fahrt in 3. Wagenklasse der gewöhnlichen Personen- und Schnellzüge (Kourier- und Expreßzüge ausgenommen) auf Militärbillets gestattet. Je zwei Kinder im Alter unter 10 Jahren werden auf ein Militärbillet befördert. Auf jedes Billet wird ein Gepäckfreigewicht von 25 Kg. gewährt.

— Welcher Unterschied in der Leistungsfähigkeit der Fernsprechapparate liegt, merkt man recht bei einem Vergleich der in unserem Telephonnetze befindlichen Apparate gegenüber den in Berlin jetzt eingeführten Mikrophonen von Mix und Genest. Es werden hier nämlich vorzugsweise Mikrophone benutzt und durch dieselben ist es möglich, die Sprache nicht allein lautreiner, sondern auch viel weiter zu übertragen. Wie uns mitgetheilt wird, geht die Reichs-Postverwaltung sehr bereitwillig auf ein Gesuch der Fernsprech-Abonnenten um Auswechselung des bisherigen Telephon gegen Mikrophone ein. Durch solche Einrichtungen gewinnen die Fernsprechanlagen erst den denkbar höchsten Grad der Vollkommenheit, und die jetzt noch häufigen Klagen über mangelhafte Verständigung durch Telephon müßten bald verschwinden.

— Der bisherige Bürgermeister Edgar Krakau zu Neuwarp ist der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Küstrin getroffenen Wahl gemäß als zweiter Bürgermeister der Stadt Küstrin für die gesetzliche zwölfjährige Amtsdauer bestätigt.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Nanon.“ Operette in 3 Akten. — Elysiumtheater: „Goldfische.“ Lustspiel in 4 Akten.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 25. Mai. Im Mordprozeß Günzel dauerte heute das Plaidoyer des Staatsanwalts zwei und eine halbe Stunde und machte einen gewaltigen Eindruck. Der Angeklagte schien wiederholt unter der Wucht der Worte zusammenbrechen zu wollen, namentlich wenn der Staatsanwalt sich bei den markantesten Stellen des Plaidoyers ihm direkt zuwandte und mit entsprechenden Handbewegungen seine Worte begleitete. In solchen Momenten wurde das Gesicht des Angeklagten geradezu aschfahl.

Freiburg (Breisgau), 22. Mai. Heute Nacht 10 Uhr kam die letzte Personenpost von Donaueschingen, wohl eine der letzten vierspännigen Posten im deutschen Reiche, hier an. Eine Kulturepoche schließt hiermit ab — eine neue Kulturepoche nimmt ihren Anfang. Es war bisher ein schönes, idyllisches Bild, den gelben, von vier kräftigen Pferden gezogenen Postwagen, oft von mehreren Beifuhrwerken begleitet, auf der hellblinkenden Landstraße durch das fruchtbare Thal, genannt Himmelreich, zum Höllenthal fahren zu sehen, dazwischen Peitschengeknall und das Ertönen munterer Posthornlieder. Und ist der Mensch auch in der heutigen Zeit des Dampfes und der Elektrizität etwas verwöhnt, so war die Personenpost nach Neustadt und Donaueschingen doch jedem Vergnügungsreisenden eine höchst willkommene Beförderungsgelegenheit. Und so sollte auch die letzte Post nicht sang- und klanglos in ihren Stationsort einfahren. An der letzten vor der Stadt gelegenen Haltestelle wurde dieselbe von einer Reihe zweispänniger Fuhrwerke erwartet, in welchen sich die Beamten des königlichen Postamts befanden. Dieselben gaben dem Wagen das Geleit bis zu der in der Stadt befindlichen Haltestelle „Gasthof Föhrenbach“, wo sich der eigentliche Festzug bildete. Voraus zwei Postbeamte, hierauf folgten zwei schmucke Postillone in Gala-Uniform, sodann der reich verzierte, mit farbigen Lämpchen beleuchtete Postwagen, welchem sich in vierspännigem Gefährte die Herren Vorsteher des Post- und Telegraphenamts von Freiburg anschlossen. Es folgten sodann in langer Wagenreihe die Beamten des hiesigen Postamts in Uniform. Sämmtliche Fuhrwerke wurden durch Postillone geführt. Unter den Posthornklängen der an der Spitze reitenden Postillone setzte sich der Zug unter Fackelbeleuchtung in Bewegung, durchzog bei ungeheurem Menschengedränge mehrere Straßen der Stadt und langte 10 Uhr 30 Minuten Nachts bei dem festlich beleuchteten Postgebäude an. Im Posthofe bildeten die Beamten und Unterbeamten einen Kreis, worauf ein Choral geblasen wurde. Der Postamtsvorsteher hielt sodann eine Anrede, in welcher er die Bedeutung dieses kulturhistorischen Abschlusses beleuchtete, und unter Absingen eines Liedes wurden die Fackeln zusammengeworfen. Eine gesellige Zusammenkunft in der Gambrinushalle schloß die in allen Theilen gelungene würdige Feier.

— (Die armen Fremdwörter.) Sergeant (tritt in ein Restaurant, bemerkt einige Freiwillige seiner Schwadron und fragt im Vorbeigehen): „Was essen denn die Herren da?“ — „Anchovis und Kaviar“, antworten die Gefragten, ohne jedoch den lüsternen Sergeanten zur Theilnahme an ihrem Frühstück einzuladen. Am anderen Tages läßt der gekränkte Sergeant seine Abtheilung exerziren und macht endlich seinem Aerger mit den Worten Luft: „Na ja, da sieht man's wieder, Fremdwörter essen, das können die Einjährigen, aber ihren Dienst versehen, das können sie nicht!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Rom, 24. Mai. Senat. Conte erinnert daran, daß er über die Politik der Regierung in Afrika eine Interpellation angekündigt habe. Crispi antwortet, Depretis, der aus Gesundheitsrücksichten abwesend sei, nehme die Interpellation au, ersuche jedoch, dieselbe erst dann beantworten zu dürfen, wenn die militärischen Maßnahmen berathen würden.

Brüssel, 25. Mai. In der verflossenen Nacht versuchten 2000 Arbeiter in Mons gegen das große Kohlenbergwerk von Dour zu marschiren, wurden jedoch von den Truppen zersprengt. Ebenso mußten die Truppen in den Orten Farciennes, Gilly und Dampremy einschreiten. Die Streikbewegung dehnte sich gestern Abend auch auf die Steinbrüche in Südbelgien aus. Gestern Nacht wiederholten sich die Unruhen in Brüssel, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Wie verlautet, beschlossen die hauptstädtischen Arbeitervereine, sich dem allgemeinen Streik anzuschließen. Die Behörden erhielten Nachricht, daß die ersten Streiks bereits heute in der fabrikreichen Vorstadt Molenbeck ausbrechen werden. Der „Etoile belge“ meldet, die Behörden hätten von einem geplanten Handstreich der Streikenden auf die Stadt Charleroi Kenntniß erlangt.

Petersburg, 25. Mai. Hiesige Blätter melden gerüchtweise, daß das griechische Königspaar und der Fürst von Montenegro demnächst in der Krim eintreffen werden.

Petersburg, 25. Mai. Die Presse der russischen Hauptstadt zeigt sich sehr erfreut über das Gesetz betreffend die Erwerbung von Eigenthumsrechten an der Westgrenze. Die Zeitungen bedauern, daß ein solches Gesetz nicht längst erlassen worden sei, weil sich gerade in letzter Zeit an 500,000 Nachbarn (die Deutschen) sich in den Grenzbezirken festgesetzt. Ueberdies sei, da Deutschland „zuerst“ die Russen (die Polen) „ausgekauft“, besondere Rücksicht überflüssig, dabei wären die russischen Maßnahmen „milder“ als die deutschen. Die „Nowoie Wremja“ betont, daß das Gesetz nur temporär gültig sein solle.